

Belmert es wünschte, sonst aber war auf seine Hilfe leider wenig zu rechnen, ja, er richtete trotz des besten Willens meistens nur Verwirrung und Unheil an, über das er sich nachher selber am heftigsten ärgerte.

Mit wahren Feuereifer wollte er überall helfend zugreifen, aber wenn die Sache nicht gleich so ging, wie er es sich gedacht hatte, stampfte er zornig mit dem Fuße und schleuderte die widerspenstigen Gegenstände weit von sich, daß sie klirrend am Boden zerbrachen, wenn sie unglücklicherweise zufällig von Glas oder ähnlichem empfindlichem Material geformt waren.

Bär und Biber, die ihm gewöhnlich auf Schritt und Tritt folgten, fanden das viel kurzweiliger als die neuen Hausgenossen. Sie sprangen heulend und bellend um die Scherben her, so daß Frau Belmert heimlich froh war, wenn ihr Herr sie unwillig abrief, um sich mit ihnen in die Schmiedewerkstatt zurückzuziehen, wo ein bißchen Lärm und Unordnung weniger Schaden brachte.

Dieser Raum war an die Giebelseite des Hauses angebaut, doch durch eine feste Mauer ohne Fenster und Thüren von ihm getrennt, die sich nach außen hin statt des Zaunes weiterzog, der Wohnhaus, Hof und Garten umgrenzte. Die Werkstatt lag frei und offen an der vorüberführenden Straße und konnte durch eine feste, eisenbeschlagene Thür verschlossen werden, wenn ihr Besitzer nicht darin war. Ein ähnliches Mauerspörtchen, das von innen noch durch einen starken Eisenriegel während der Nacht gesichert war, stellte die Verbindung mit Garten und Wohnräumen her.

Dort atmete Onkel Heinrich tief auf, wie von einer schweren Last befreit. Er sah es ja selber ein, daß in seiner Bärenhöhle erst das Unterste zu oberst gekehrt werden mußte, wenn eine gemüthliche Wohnung daraus werden sollte, aber dabei sein und helfen, wenn man so gar kein Geschick dazu hatte? Das hieß doch wirklich, das fünfte Rad am Wagen spielen.

„Ich bin doch ein zu greulicher Tölpel!“ seufzte der riesige Schmied ganz kläglich und hämmerte mit voller Kraft auf das glühende Eisen los, das solche Behandlung allerdings besser vertrug und nötiger brauchte als die neuen Töpfe und Schüsseln.

Bär und Biber dehnten und streckten sich behaglich in ihrer Ecke, ohne der wild umherprühenden Funken sonderlich zu achten. So sehr sie die neuen Hausgenossen liebten, fühlten sie sich einstweilen hier draußen bei ihrem Herrn noch wohler als in den Wohnräumen, wo sie nicht mehr ungehindert über Tische und Stühle springen durften und alle Augenblicke durch Besen und Scheuereimer vom kaum gefundenen bequemen Ruheplätzchen aufgeschauert wurden.

Murr dagegen war kaum mehr aus der jetzt so saubern, gemüthlichen Küche fortzubringen, ja, er beachtete kaum Onkel Heinrichs vorwurfsvolle Anreden und ließ sich dadurch jedenfalls nicht in seinem Mittagsschläfchen stören. „Die Hunde sind doch noch besser als das faule Tier; die haben mich am liebsten!“ sagte der Schmied halb lachend, halb ärgerlich, doch wenn die Kinder eifrig riefen: „Nein, wir, Onkel Heinrich, wir!“ lächelte er ganz zufrieden. —

So war das liebe Weihnachtsfest herangekommen, das ganz wie in Deutschland gefeiert werden sollte. Onkel Heinrich behauptete noch ganz genau zu wissen, wie es in seinem Vaterhause gewesen war und suchte trotz Frau Belmerts leisem Wider-